

August Voirol

Autor(en): **Cahn, Herbert A.**

Objektyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Schweizer Münzblätter = Gazette numismatique suisse = Gazzetta numismatica svizzera**

Band (Jahr): **18-22 (1968-1972)**

Heft 69

PDF erstellt am: **16.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



August Voirol

Als im April 1938 sich in Basel eine Gruppe von Münzsammlern zusammenfand, um einen Verein zu gründen, war es selbstverständlich, daß Dr. August Voirol zum Präsidenten erwählt wurde. Damals seit wenigen Jahren Sammler, war er bereits eine Autorität auf römischem Gebiet. Selbst Enthusiast, wußte er Begeisterung zu wecken, Menschen anzuregen und zusammenzubringen. Der Name des Vereins – *Circulus Numismaticus Basiliensis* – war seine Erfindung, vielleicht nicht klassisches Latein, aber ein Zeichen dafür, daß die Ziele hochgesteckt waren und daß die Zusammenkünfte nicht zum Handeln und Tauschen dienen sollten. Voirols eigene Referate gingen stets von der Anschauung aus, er war ein Augenmensch, bis in die letzte Lebenszeit noch stets anzündbar von allem Schönen, in Menschengestalt oder in der Kunst.

1933, an einem Sommermorgen, entdeckte er im Schaufenster der Adlerbank am Basler Marktplatz zwei Goldmünzen: einen *Stater Alexanders des Großen* für 140 und einen *Solidus des Kaisers Valens* für 60 Franken. Der Kauf war, wie Voirol selbst in seinem Tagebuch berichtet, die Verwirklichung eines Jugendtraumes. Dieses Erlebnis gab ihm den entscheidenden Anstoß. Bald besuchte er Dr. Hans Nußbaum in Zürich und machte seine ersten Münzkäufe, unter der

Anleitung seines Jugendfreundes und Altersgenossen Felix Burckhardt, der als Direktor der Zentralbibliothek seine stille Liebe zu den Münzen und sein großes Wissen nur unbefriedigend an der Münzsammlung seines Instituts ausleben konnte. Als wir im Herbst 1933 von Frankfurt nach Basel übersiedelten, lernte ich bald den frischgebackenen Römersammler kennen und hatte das Privileg, den Aufbau seiner Sammlung mitzuerleben und daran mitzuwirken. August Voirol war für mich ein vorbildlicher Sammlertypus und wird es immer bleiben. Spekulieren war ihm fremd. Mit Geldmitteln mußte er haushalten, und so war ihm schon von außen her auferlegt, sich weise zu beschränken. Jeder Kauf war sorgfältig überlegt, jede Entscheidung schmerzhaft errungen. Vom Verkäufer verlangte er sehr genaue Auskünfte; Zureden konnte ihn kopfscheu machen. Vage oder falsche Angaben konnte er sehr übelnehmen und lange nachtragen. Dieses Verhalten des Sammlers machte das Verhältnis spannungsreich, oft schwierig; es war aber für mich überaus erzieherisch. Gleich sei hinzugefügt, daß Voirol auch herzlich dankbar sein konnte für jede Anregung und der aufmerksamste, aktivste Zuhörer war, den man sich denken kann. Und er brachte zu solchen Sitzungen ein reiches Gepäck mit: profunde klassische Bildung – er hatte das Basler Humanistische Gymnasium in der gleichen Klasse wie Peter Von der Mühl und Rudolf Tschudi besucht –, weite historische Kenntnisse und hohen Kunstsinn. Die Sitzungen fanden meist am Abend in seiner Studierstube statt, im ersten Stock seines schönen Heimes an der Riehenstraße, das er 1935 erbaut hatte. Noch erinnere ich mich an eine Diskussion um das Eingangstor, das mit einer Doppelspirale nach dem Vorbild eines Sesterzen der *Faustina filia* mit dem Thron und den spielenden Prinzen (*SAECVLI FELICITAS*) bekrönt wurde. Oft saß seine Gattin dabei und wußte klugen Rat zu geben.

Bewundernswert war Voirols physische und geistige Spannkraft. Tagsüber bewältigte er eine verzehrende, menschlich entsagungsvolle Praxis als Frauenarzt, mit der Intensität, mit der er alles anpackte. Münzen sammeln war für ihn tätige Entspannung, nicht passives Genießen. Jede Münze versah er mit langen Kommentaren, in schöner deutlicher Schrift auf Kartothekkarten und auf den Rückseiten der roten Stoffrähmchen, die er sich für die Präsentation seiner Münzen ausgedacht hatte. In der Sammlung herrschte vorbildliche Ordnung; die Abfolge der Stücke war genau überlegt und disponiert.

So wurde sie in langsamer, aber stetiger Mehrung ein organisches Ganzes. Kernstück waren die römischen Münzen mit Betonung der Republik und der späten Kaiserzeit. Davor zwei Laden mit gut ausgewählten griechischen Münzen, danach Byzantiner, die Voirol besonders liebte und pflegte, und dann noch ein kleines Ensemble künstlerisch oder geschichtlich bedeutsamer Prägungen des Mittelalters und der neueren Jahrhunderte. Und als Anhang eine relativ umfangreiche Serie von alexandrinischen Münzen, die ihn als Denkmäler einer Verbindung von Ägypten, Hellas und Rom sehr anzogen. Die Sammlung hatte viele Lücken, aber keine schwachen Stellen. Das Einzelstück galt, nicht die Serie. Es mußte sauber geprägt und frisch erhalten sein: für die Qualität auch der bescheidensten Kleinbronze war Voirol sehr wählerisch.

Ein aktiver, phantasiebegabter Mensch wie er konnte nicht bei der reinen Sammelarbeit stehen bleiben. Er las viel und verfaßte bald, neben den so anschaulichen Referaten im «Circulus», eine Reihe eigener Arbeiten. Ich nenne, ohne Anspruch auf Vollständigkeit:

Die Darstellung eines Keltentempels auf einem Denar des Kaisers Augustus. Aus: Jahrbuch der Schweizerischen Gesellschaft für Urgeschichte 31 (1939), 150.

Eine Warenumsatzsteuer im antiken Rom und der numismatische Beleg ihrer Aufhebung. Aus: Schweizerische Arbeitgeber-Zeitung, Nr. 16/17 vom 16. April 1943.

Der St. Jakobstaler 1944 zur 500-Jahrfeier der Schlacht bei St. Jakob an der Birs. Aus: SNR (31) 1944.

Die Wandlung der griechischen Siegesgöttin zum christlichen Engel nach antiken Münzbildern. Aus: Jahresbericht 1943/44 der Gesellschaft Pro Vindonissa.

Münzdokumente der Galla Placidia und ihres Sohnes Valentinian und Versuch einer Chronologie der Münzprägung unter Theodosius II (408–450). Aus: Verhandlungen der Naturforschenden Gesellschaft in Basel, Band LVI, 2. Teil, 1945.

Die Münzen des *bellum sociale* und ihre Symbole. Aus: SM 4 (1954), 64.

Und als letztes einen Aufsatz in der Sondernummer dieser Zeitschrift zum 80. Geburtstag von Walter Niggeler:

Die ersten Darstellungen von Christus und Maria auf byzantinischen Münzen. SM 8 (1958), 113.

Alle diese Schriften zeichnen sich durch die Weite der Gesichtspunkte und ihre flüssige, von Pathos nicht zurückschreckende Schreibweise aus. Sie sind im besten Sinne Arbeiten eines hochgebildeten Dilettanten.

Er war Präsident des «Circulus» von 1938 bis 1948.

1938 trat Voirol in unsere Gesellschaft ein, wurde 1939 zum Vorstandsmitglied gewählt und amtierte 1942–1954 als ihr Vizepräsident. Viele Jahrzehnte war er tätiges Kommissionsmitglied der Stiftung Pro Augusta Raurica und der Kommission für das Basler Historische Museum. Von einem langen und in vielen Jahren an seinen Kräften zehrenden Leiden wurde er am 26. August 1967, wenige Tage vor seinem 83. Geburtstag, erlöst. Die aufrechte Gestalt dieses lebenswerten und leidenschaftlichen Menschen wird sich jedem, der ihm näher kam, für immer eingepreßt haben. *Herbert A. Cahn*

MITTEILUNGEN DER EIDGENÖSSISCHEN MÜNZSTÄTTE

Mit der Jahreszahl 1967 wurden die folgenden Schweizer Münzen geprägt:

Franken	Stückzahl
5.—	5 532 000
2.—	* 2 044 000
1.—	2 088 000
— .50	16 096 000
— .20	8 995 000
— .10	10 000 000
— .05	13 010 000
— .02	1 510 000
— .01	3 020 000

* Es ist nicht ausgeschlossen, daß eventuell noch weitere Zweifrankensterke mit der Jahreszahl 1967 geprägt werden.

A. Schmid